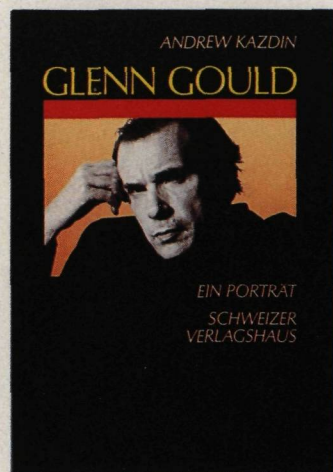




Andrew Kazdin:
Glenn Gould. Eine Biographie.

Schweizer Verlagshaus,
Zürich, 1990
222 S., DM 39,80

■ Glenn Gould war nicht nur ein genialisch-intellektueller Musiker, sondern auch ein geistreicher Denker und Zyniker. Auffassungsgabe und Intelligenz versetzten ihn in die Lage, mit Leichtigkeit die Ebenen zu wechseln, gedanklich souverän in Bereichen zu jonglieren, die einzeln zu rekapitulieren bisweilen schon Mühe kostet. Das machte es seiner Umwelt, seiner Leser- und Hörschaft, nicht gerade leicht.

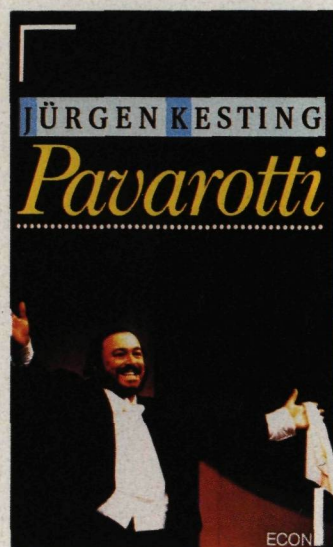
Von der wachen Intelligenz eines Glenn Gould, auch seiner sprachlichen, ist Andrew Kazdin weit entfernt. Der Originaltitel „Glenn Gould at work, creative lying“ gibt im zweiten Teil eine Wendung wieder, mit der Gould selbst den Ablauf einer Plattenaufnahme bezeichnete. Dies ist insofern von Bedeutung, als es sich bei Kazdin um einen von Goulds Produzenten handelt, der immerhin auf eine fünfzehnjährige Zusammenarbeit mit dem kanadischen Pianisten zurückblicken

kann. Dieser Zeitraum bildet die Basis der vorliegenden Aufzeichnungen.

Der Schallplattenproduzent Kazdin mag Erstaunliches geleistet haben (im Anhang findet man eine informative Discographie), der Autor Kazdin jedoch nicht. Zudem ist die im Schweizer Verlagshaus erschienene Übersetzung bemerkenswert unsensibel und sachlich fehlerhaft. So beseitigt ein Klavierstimmer keine falschen Töne, sondern er stimmt im Optimalfall einen Flügel gut; bei den „Goldberg-Variationen“ handelt es sich nicht um viele Stücke, sondern um ein einziges. „BL 5“ ist nicht der Name eines neuartigen Beruhigungsmittels, sondern die Abkürzung für „Beethoven – Liszt – 5“. Was es damit auf sich hat? Ganz einfach: „Glenn hatte entdeckt, daß Liszt Beethoven-Sonaten für Klavier transponiert hatte.“ Da schlägt es einem die Sprache, weshalb ich den Text lieber noch ein wenig für sich selbst sprechen lassen möchte: „Natürlich reichte es Glenn nicht, der erste zu sein, der diese längst vergessene

Transposition spielte, sondern er mußte der Interpretation auch noch seinen persönlichen Stempel aufdrücken. Der Laie glaubt fast immer, daß virtuos-schnelle Passagen schwer, langsame dagegen viel leichter zu spielen seien. Jeder erfahrene Musiker wird jedoch erklären, daß es genauso schwer ist, sehr langsam wie sehr schnell zu spielen.“ Wieder was gelernt. Doch auch über Glenns künstlerische Arbeit erfahren wir Aufschlußreiches: „...es schien, als habe Gould schon vor Beginn seines Spiels eine feste Vorstellung davon, wie das Stück klingen müsse.“ Schade, daß der an sich lobenswerte Versuch, einen Mythos zu entmystifizieren, derart plump unternommen wird. Kazdin reiht mehr oder minder belanglose Geschichten aus dem Studio aneinander, die anfangs zwar nett zu lesen, für das Verständnis von Glenn Goulds Persönlichkeit aber unbedeutend sind. Und die Übersetzerin sollte mal den Gebrauch des Genitivs und Konjunktivs überdenken.

Till Janczukowicz



Jürgen Kesting:
Luciano Pavarotti.
Ein Essay über den Mythos der Tenorstimme.

Econ-Verlag, Düsseldorf,
Wien, New York 1991,
192 S., 20 Abb., DM 29,80

■ „...da ist das Brennen des fuoco sacro – und da ist ... jene Emanation, die allein aus der Idee des Orphischen zu begreifen, schwerlich aber zu beschreiben oder zu erklären ist.“ (S. 79). Ebenso unbegreiflich und unerklärlich wie diese Stilprobe (-blüte?) des Autors ist die gesamte (von ihm „Essay“ genannte) literarische „Emanation“: berstend vor Gestelztheiten, aufgebläht mit weitschweifigen Exkursen, gestreckt durch Wiederholungen derselben Aussprüche und Anekdoten (von Puccini bis Nellie Melba), künstlich kompliziert durch fremdsprachliche Ausdrücke (gemeint sind hier nicht die Fach-Termini, sondern vor allem die gesuchten Anglizismen). Seitenlang wird über die technischen Fähigkeiten der Belcantisten referiert, über die geschichtliche Entwicklung der Tenorstimme, über die verschiedenen Tenorgattungen, über Kastraten und Tenöre des 19. Jahrhunderts – aber kaum über Pavarotti. Weniger be-

legt als überlagert (eine Art literarischer „stile fiorito“) ist das Ganze mit weithergeholten Zitaten von Molière und Sloterdijk, Adorno und Nietzsche, die mit Pavarotti so viel zu tun haben wie Schopenhauer mit Mario Lanza. Kein Wunder, daß der von einem philosophisch-literarischen Gipfel zum nächsten schwebende Autor für die Niederungen prosaischer Fakten wenig übrig hat. Wann und wo Pavarotti geboren ist, erfahren wir nicht, dafür aber, daß Albert Niemann der erste Darsteller des Siegmund war (S. 176, Anm. 48) – was nun leider falsch ist; der Siegmund in der Münchner Uraufführung von 1870 war Heinrich Vogl. Und damit sind wir da angelangt, wo der Spaß endgültig aufhört: bei den Schlampereien und Schludrigkeiten, von denen dieser „Essay“ übersät ist. Zunächst stechen Dutzende von Flüchtigkeitsfehlern ins Auge, meist in Fremdworten, Eigennamen, italienischen Zitaten – im Durchschnitt

entfällt auf jede dritte Seite ein Satz-Fehler! Da kann man nur den Autor zitieren: Dieser Text hätte „nie gedruckt werden dürfen!“ (S. 108). Neben diesen Nachlässigkeiten ist eine Reihe von falschen Feststellungen zu korrigieren; z.B.: Don José war keineswegs die einzige französische Partie von Jean de Reszke, „die dem (damals) modernen Repertoire zuzuschlagen ist“ (S. 76); de Reszke sang auch die – moderneren – Massenet-Rollen Werther, Des Grieux („Manon“), Rodrigue („El Cid“); Cesare Valletti Plattenaufnahmen sind keineswegs „durchweg bei Cetra“ (S. 177, Anm. 58) erschienen, sondern es existieren sogar mehr RCA- als Cetra-Aufnahmen von ihm; Alfredo Kraus war 1986 nicht 50, sondern fast 60 Jahre alt (S. 109); etc., etc. Fazit: oberflächlich schillernd, hohl, flüchtig wie eine Seifenblase... Wie würde der Autor sagen? – Forget it!

Kurt Malisch

Das Musiksystem der Zukunft.

Bisher waren HiFi-Anlagen etwas, für das man Platz schaffen mußte, zu dem man hingehen mußte und das kompliziert zu bedienen war.

Erleben Sie ab jetzt ein im Wohnraum praktisch unsichtbares, komplettes Musiksystem, das

- HiFi-Stereo der Spitzenklasse endlich überall im Raum und endlich auch bei Zimmerlautstärke bietet,
- kinderleicht aus Ihrer Hand von überall gesteuert wird – mit einer neuen Fernbedienung, die sogar durch Wände funktioniert.

Und wenn Sie wollen, ergänzen Sie weitere Lautsprecher unsichtbar in weiteren Räumen. Sie steuern dann einfach per Knopfdruck aus Ihrer Hand gleichzeitig und unabhängig z.B. CD im Wohnzimmer und das Radioprogramm in der Küche – mit einem einzigen Music Center.

Mit weniger werden Sie nie mehr zufrieden sein!

Mit diesem Coupon erfahren Sie mehr über das neue BOSE® Lifestyle Music System. Einfach ausschneiden und ab damit zu BOSE®!

Ihre komplette Anschrift:

Name

Straße

PLZ/Ort

Telefon

BOSE® ist Mitglied des DHFI

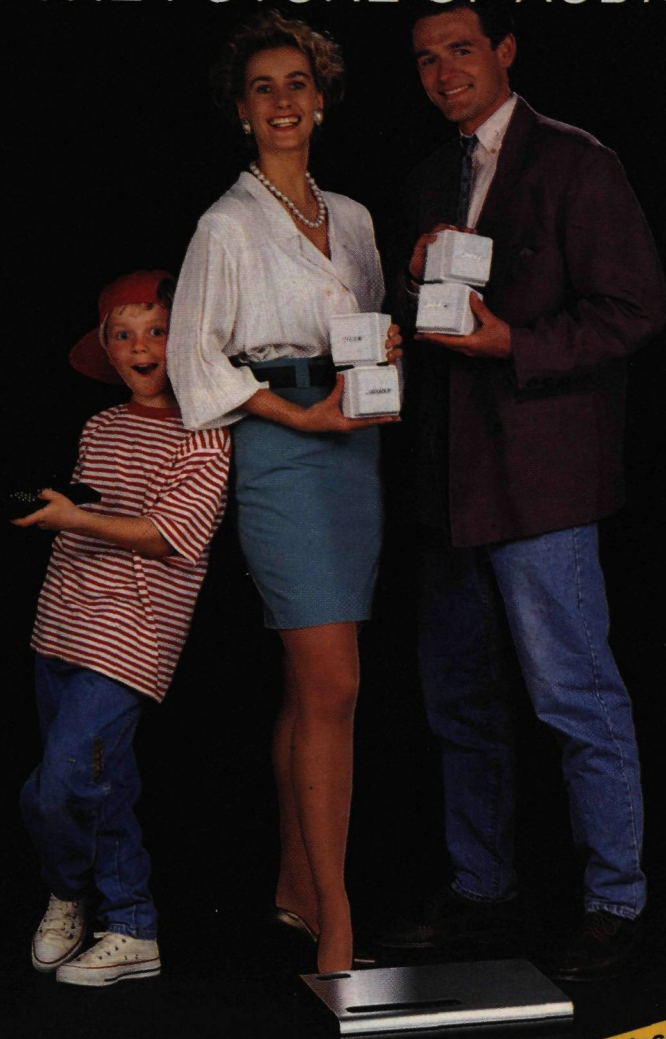
PhoneForum 8/91 Lifestyle Music System

BOSE®

Lifestyle

Music System

THE FUTURE OF AUDIO



BOSE®
Better sound through research.

BOSE® GmbH Postfach 1125
Max-Planck-Straße 36
6382 Friedrichsdorf/TS.
Telefon: 0 61 72/71 04-0
Telefax: 0 61 72/71 04-19
Telex: 0415 - 890

Sie wollen mehr über das Musiksystem der Zukunft erfahren?
Rufen Sie uns gebührenfrei an!
Jetzt gleich!
0130-7104